

Musikstunde

Pasticcio musicale 02-24

Von Konrad Beikircher

Sendung: 17.02.2024
Redaktion: Dr. Bettina Winkler
Produktion: SWR 2024

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

Pasticcio 02-24

Moment, liebe Freunde und -innen des Pasticcio musicale hier im SWR 2, pssst! Ich muss mich noch ein bißchen an die nachkarnevalistische Stille gewöhnen...

Ahhh, ist das ein Vergnügen, kein Täterää, kein Heidewitzka, kein Narri! Narro! Einfach nur Ruhe! Ein paar Tage ist es so, als wäre unsichtbarer Schnee gefallen, der unsere Ohren verzaubert, weil er alles Laute in die Ferne rückt – eine der schönsten Begleiterscheinungen des Winters. Das dauert aber nie lange und dann kommt auch schon bald die „Vom-Eise-befreit-Stimmung“ hoch und spätestens in zwei Wochen explodiert unsere Frühlingssehnsucht laut in die Biergärten, die Strassencafés oder die Stehkioske. Gut, nicht überall, aber halt schon immer mehr. Die berühmt-berüchtigte life-work-Balance quietscht sich in die 360° Rundum-Events und schnell ist das Gleichgewicht wieder zugunsten der Events hergestellt. Verdi streikt, die Lokführer streiken, alle wollen mehr Geld für weniger Arbeit, keiner blickt mehr durch und alle sind satt. Niemand sieht, wie gut es uns geht aber jeder jammert. So muss es den alten Israeliten gegangen sein, als sie nach vierzig Jahren Wüste immer noch nicht das gelobte Land gefunden hatten (wie wahr doch der kleine feministische Witz war: Wäre Moses eine Frau gewesen, wären die Israeliten nach einem Tag angekommen, weil sie nach dem Weg gefragt hätte).

Musik 1

M0328129-037, 3'02

Georg Friedrich Händel:

„Sing ye to the Lord“, Schluss des Oratoriums „Israel in Egypt“

Chor des Bayerischen Rundfunks

Concerto Köln

Leitung: Peter Dijkstra

Und weil der Karneval in den Ohren noch nachklingelt, heute mal ein paar Reminiszenzen aus der Klassik an den Karneval, carnevale, Fasching.

1821 z.B. kam es zu einer superben Scharade beim Karneval in Rom und das kam so:

Rossini wollte in Rom seine Oper Matilde di Shabran uraufführen, aber da hat er nicht mit den Wirrnissen italienischen Lebens und was draus alles werden kann gerechnet. Es war, wie immer bei Rossini, eng mit der Zeit. Er hatte viele gesellschaftlichen Verpflichtungen, hatte er doch sein Liebchen Isabella Colbran, Starsopran aus Neapel, der Gesellschaft als seine künftige Frau vorgestellt. Nun stolperte sich aber das ganze Unternehmen mit der Oper Matilde zu einem unüberschaubaren Pasticcio hoch: die Uraufführung sollte im Karneval sein, im

Februar, aber kurz vor der UA starb der Dirigent an einem Schlaganfall. Katastrophe Nummer 1. Dann lieferte der Librettist den Text zu zögerlich, Rossini bat einen anderen Autor um Hilfe, die der auch leistete, es war aber für den zwar eh schon schnell komponierenden Rossini dennoch zu eng, er bat einen befreundeten Komponisten ebenfalls um Hilfe, der ‚lieh‘ im drei seiner Arien, jetzt fehlte aber immer noch der Dirigent. Da stolpert Niccolò Paganini dem Meister über den Weg, Rossini fragte ihn, ob er nicht mal Lust hätte, eine Oper zu dirigieren, für ihn als Komponisten und Geiger kann es ja kein Problem sein, ein paar Tage bleiben ja noch bis zur Premiere. Paganini sagt mit Blick auf die Kohle zu und so kam es dann letztendlich zur Uraufführung. Jetzt wollte der Opernchef Rossini aber nicht die vereinbarten 500 Scudi auszahlen, Rossini hatte nämlich neben den Fremdkompositionen 5 oder 6 Intermezzi und Arien aus seinen älteren Opern „ausgeliehen“. Das löste sich erst, als Rossini alle Noten der Oper Matilde aus dem Opernhaus mit nach Hause nahm. Also das übliche römische Chaos, wunderbar. Weil sich da aber Paganini und Rossini in heiterer Freundschaft näher gekommen waren, und weil ein weiterer Freund, Edmondo de Amicis, Schwiegersohn von Alessandro Manzoni, zu den beiden stieß, taten sich die drei zusammen, um am unsinnigen Donnerstag bzw an Weiberfasnacht als Trio aufzutreten. Sie verfaßten einen Text ("Siamo ciechi, siamo nati per campar di cortesia in giornata d'allegria non si nega carità - wir sind blind, wir sind geboren um von Almosen zu leben, an einem Tag der Freuden verweigert man keine Almosen"), Rossini vertont ihn und dann wird sich ins Getümmel gestürzt.

Massimo d'Azeglio erzählt das so:

<Der Text darf aus urheberrechtlichen Gründen nicht abgedruckt werden>

[» "Es wurde entschieden, daß die Unterbekleidung von höchster Eleganz sein sollte und darüber armselige geflickte Lumpen getragen werden sollten. Eine offensichtliche und doch saubere Armut also. Rossini und Paganini sollten das Orchester darstellen, indem sie auf zwei Gitarren herumklimperten;]

(Aus: Herbert Weinstock: Rossini, Edition Kunzelmann Adliswil, 1. Januar 1981, Länge: 1'06)

Musik 2

M0019445-015, 7'41

Niccolò Paganini:

Variazioni di bravura sul sol di "Mosè" di Rossini, Bearbeitung für zwei Violoncelli

Jens Peter Maintz und Wolfgang Emanuel Schmidt

(Konzertmitschnitt vom April 2002 aus dem Kammermusiksaal des Bruchsaler Schlosses)

Schumann Rosenmontag

Was war denn nun eigentlich der Anlass, dass Robert Schumann aus Düsseldorf in die idyllische Privatklinik von Herrn Dr. Richarz nach Enderich bei Bonn kam?

Schmitz: Dat war der Rosenmontag 1854, wo der Schumann in Düsseldorf in der Rhein jesprungen es. Die waren den ja schon die ganzen Tage davor rund um die Uhr am bewachen gewesen, domet nix passiert. Der hatte ja die ganze Zeit schon gesagt, er will in die Anstalt und von zu Haus eraus, ne, und dauernd ein Anfall nohm andern, und da waren die den am bewachen. Am Rosenmontag es dann dä Aaz jekumme und die Frau Schumann hat sich mit dem paar Minuten unterhalten und in der Zeit dat Mariechen zum Schumann ereinjersetzt, da war die jrad mal 12 1/2.

Un do es der Schumann aus dem Schlafzimmer in der Vorraum jekommen, wo dat Mariechen jesessen es, sieht et, schlägt die Hände vorm Jesicht zesamme und ab durch die Mitte. Quer durch die Stadt nohm Rhein, op die Brück un in et Wasser jesprunge. Zum Jlöck waren da paar Mann im Bötchen, wat dat jesehen haben, und die haben dann der Schumann jerettet. An't Ufer und quer durch die Altstadt voller kostümierter Jecker der tropfnasse Schumann nach Haus jebracht. Furchtbar. Und deshalb is der dann noh Enderich jekommen.

Ich: Also praktisch wegen akuter Suicidgefahr, wie man heute sagen würde?

Schmitz: Ja nicht nur, ne. Also dat war ja bei dem fast schon Manie mit dem ins Wasser springen. Immer wieder hat der die Vorstellung jehabt, dat er eines Tages in der Rhein springt. Schon bevor der wußt, wie der Rhein övverhaupts aussieht! Ewwer da kam ja auch noch anderes dabei: immer wieder diese furchtbaren Gehörsstörungen, quasi sein ganzes Leben lang. Do bisse am Klavierspielen oder komponieren oder wat und plötzlich geht nix mehr, weil tagelang ein hohes a em Kopp es, nix als wies ein hohes a, oder Musik, einfach Musik laut em Kopp, daßße nix anderes mehr tuen kanns. Manchmal schöne, als wies wens ihm Engel wat vorsingen täten, hat er selbst gesagt, dann wieder tagelang teuflisches Gesäge und Geplärr, dat er nur noch schreien konnt. Dat muß für einen Komponisten furchtbar sein.

Ich: Also da gibt es ja ganze Bibliotheken darüber. Die Ärzte, die ja oft auch Hobbymusiker sind, haben sich zuhauf auf Schumann gestürzt, um Licht in die Endericher Legende zu bringen und haben dabei nur neue geschaffen. Von frühester Kindheit an immer wieder Depressionen und Suicidgedanken, Angstzustände, Schlaflosigkeit und Mattigkeit.

In seinem „Rechnungsbuch“, in dem er übrigens auch jeden Beischlaf mit Klara festhielt, schreibt er immer wieder von „Schwindelzuständen, anfallsweiser Atemnot, Ohnmacht, Kopfschmerzen und Herzensangst“. Bluthochdruck hat er gehabt und rheumatische Beschwerden.

Schmitz: Jo, jo, Malesse ze basch, könnt man sage

Am 31. Juli war dann in Bonn die Beerdigung. Klaus Groth, ein Zeitzeuge, schildert sie so:

<Der Text darf aus urheberrechtlichen Gründen nicht abgedruckt werden>

[» „An einem wundervollen Sommerabend am 31. Juli, in lauer, stiller Luft, nahte er uns ((erg.: der Leichenzug)). Bloßen Hauptes gingen Brahms, Joachim und Dietrich mit Lorbeerkränzen nahe beim Sarg. Brahms und Joachim habe ich noch deutlich vor Augen: beide im schönsten Haarschmuck junger Männer,]

(Aus: Hermann Eler: Robert Schumanns Leben, Ries & Eler Verlag, Berlin 1887; Länge: 2'59)

Musik 3

M0011413-017, 5'32

Robert Schumann:

3. Satz aus der 3. Sinfonie, der „Rheinischen“

Radio-Sinfonieorchester Stuttgart des SWR

Leitung: Sir Neville Marriner

(Die Aufnahme stammt von 1986, Marriner hätte am 15. April 2024 seinen 100. Geburtstag)

In die Reihe der großen Karnevalisten gehört auch Ludwig van Beethoven. 1790 schrieb er das „Ritterballett“, das in Bonn in der Karnevalssession 1790/91 am 6. März 1791 uraufgeführt wurde, es war ein Werk für den Fastelovend, wie Beethoven damals wohl auch gesagt haben wird. Wie das Motto der damaligen Karnevalssession lautete, wissen wir nicht mehr genau, wahrscheinlich

„Mir wisse, wat mer welle,
mir wisse, wat mer don,
mir fahre nit noh Kölle
mir blieve he in Bonn“

was natürlich eine Reaktion auf das Übernachtungsverbot für Erzbischöfe in Köln war. Seit der Schlacht bei Worringen 1288 durften die Kölner Erzbischöfe nicht mehr in Köln wohnen oder

schlafen. Das wurde erst unter Napoleon, der 1791 unmittelbar vor den Toren stand, aufgehoben.

Der großartige Diplomat und Musikforscher Wheelock Thayer, der sein ganzes literarisches Werk Beethoven gewidmet hat, hat Mitte des 19. Jahrhunderts eine Beethoven-Biographie in 5 Bänden geschrieben (Berlin: Weber 1872), die bis heute der große Meilenstein in der Literatur ist. Er schreibt:

<Der Text darf aus urheberrechtlichen Gründen nicht abgedruckt werden>

[» „Wir haben uns nun den Instrumentalwerken zuzuwenden, welche aus der Bonner Zeit stammen.

Den Anfang machen wir mit einem Werke, welches Beethoven zum ersten Male in gewisser Weise mit einer Bühnenaufführung in Verbindung brachte:]

(Wheelock Thayer: Beethoven-Biographie in 5 Bänden, Weber Berlin 1872, Länge: 4'00)

Musik 4

M0520127-W02, 8'25

Ludwig van Beethoven:

Musik zu einem Ritterballett (Ausschnitt)

Brandenburgisches Staatsorchester Frankfurt

Leitung: Howard Griffith

Diese Liebe zum Karneval bei großen Komponisten zieht sich ja bis in die jüngste Gegenwart durch, ich sage nur Jacques Offenbach, der ohne den Kölner Karneval kaum erklärbar wäre oder Camille Saint Saëns, dessen Karneval der Tiere eine einzige musikalische Büttenrede ist. Wollen Sie mal hören, wie er den Can Can von Jacques Offenbach karnevalistisch aufgespießt hat, so als wäre es ein Tanz für Scheintote auf der Intensivstation:

Musik 5

M0558605-008, 2'33

Camille Saint-Saëns:

Schildkröten aus dem Karneval der Tiere

Martha Argerich und Antonio Pappano (Klavier)

Orchestra dell'Accademia Nazionale di Santa Cecilia

Och, und das wärs ja leider wieder schon, liebe FreundInnen hier im SWR2, ich hab schon die Matthäuspassion in der Tasche – das ist eines meiner eher heimlichen Hobbys in der

Fastenzeit: die Matthäuspassion. Und wissen Sie, welche Aufnahme für mich die größte ist? Die musikhistorisch völlig unkorrekte aber hinreißende 50er Jahre Interpretation von Otto Klemperer mit Christa Ludwig, Peter Pears, dem größten aller Evangelisten, Elisabeth Schwarzkopf, Nicolai Gedda, Walter Berry, Fischer-Dieskau, dann setz ich mich zuhaus hin, Kopfhörer auf und adieu du schnöde Welt und bei „Barrabam“ sing ich mit). Und während die Basler anfangen, sich auf die Fasnacht vorzubereiten, tauchen wir, vor allen Dingen wir Älteren, Leiseren, in die schöne Zeit vor Ostern ein, Aber vorher habe ich noch eine kleine Reverenz vor dem Karneval: eine Anekdote aus dem Leben von Niccolò Paganini.

Bei seiner großen Afrika-Tournee war er auch in der Serengeti, plötzlich kam ein Löwe, hörte ihm zu und legte sich schnurrend zu seinen Füßen. Ein zweiter Löwe kam – dasselbe: hört zu, legt sich hin und schläft. Ein dritter Löwe, ein vierter: dasselbe Bild. Schließlich kam ein fünfter, schon ziemlich alter Löwe, sieht Paganini, sieht die Löwen, springt auf Paganini und frisst ihn. Im Baum über Paganini sitzen Affen und einer sagt: „Ich hab’s Euch ja gesagt: sobald der Schwerhörige kommt, ist Schluß mit Lustig.“

Ach ja, beinah hätt ich es vergessen: morgen um ½ 9 Uhr in der Früh, können Sie hier im SWR einen Film sehen: „Ein Sommer mit Konrad Beikircher“. Er geht eine Stunde und wenn Ihnen das zu früh ist, kein Thema: ein Jahr lang ist er in der Mediathek vom SWR abrufbar. In diesem Sinne grüße ich Sie und bleibe Ihr K.B.